



Freya Pausewang

Macht mich stark für meine Zukunft!

Wie Eltern und ErzieherInnen die Kinder in der frühen Kindheit stärken können

ISBN 978-3-86581-282-7

182 Seiten, 14,8 x 21cm, 13,95 Euro

oekom verlag, München 2012

©oekom verlag 2012

www.oekom.de

2 Hinein in die Welt – Mit den Sinnen fängt es an

Wenn von den Sinnen die Rede ist, denkt man zunächst meist nur an fünf Sinne: Das Sehen, das Hören, das Riechen, das Schmecken und das Tasten. Es gibt aber noch weitere Sinne. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklungsunterstützung des Kindes sind vor allem die Tiefensensibilität (Wahrnehmung von Bewegung, Körperlage und Kraft) und der Gleichgewichtssinn.

Das Kind ist vom ersten Tag seines Lebens an hoch motiviert, die Welt, die ihm begegnet, zu entdecken und die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und zu erweitern. Die Sinne sind das Tor zur Welt und zur Selbstwahrnehmung. Über sie erforscht und erkennt das Kind den Ausschnitt der Welt, den es erlebt, und versucht gestaltend an ihr teilzuhaben. Wahrnehmungen bestimmen unser Leben vom ersten Tag an. Sie prägen unser Selbstbild, unser Empfinden, Denken und Handeln. »Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war«, sagte schon John Locke im 17. Jahrhundert. Voller Wissbegierde und Wonne erschließt sich das Kind die Welt und konstruiert sich sein individuelles Weltbild.

Für eine optimale Entwicklung seines Welt- und Selbstbildes benötigt das Kind anregende Unterstützung, und zwar eine solche Unterstützung, die ihm hilft, langsam Zusammenhänge zu erkennen. Das Kind will seine Welt erkunden und verstehen, und das bereits im ersten Lebensjahr: Das Kleinkind sitzt beispielsweise in seinem Kinderstuhl und lässt seinen Löffel fallen. Versehentlich. Der Löffel ist verschwunden. Die Mutter kann ihn aber zurückbringen. Das muss jetzt wiederholt und erkundet werden. Nun wird der Löffel bewusst fallen gelassen. Und das nicht nur einmal. Das Kind wird zunächst noch nicht erkennen, weshalb die Mutter den Löffel wieder auf den Tisch legen kann, aber es wird neugierig werden, wie es sich mit dem Verschwinden und Wiedererscheinen von

Dingen verhält, etwa wenn ein Gegenstand zugedeckt und dann wieder sichtbar gemacht wird.

Der Tagesablauf eines Kleinkindes ist gefüllt von solch spielender Forschungstätigkeit. Eltern freuen sich an dieser Entdeckerfreude. Sie bestärken das Kind in seinem Forscherdrang, indem sie ihm ihre Freude zeigen, indem sie es aufmuntern und herausfordern, Neues auszuprobieren. Wenn sie dabei seine Bemühungen übermäßig erleichtern und seine Forschertätigkeit zu stark vorbereiten und lenken, reduziert das Kind seine Anstrengung. Es beendet möglicherweise seine Bemühungen, etwa einen verlockenden Gegenstand zu erreichen, und wendet sich etwas anderem zu oder es signalisiert mit Weinen oder Zorn, dass es Hilfe haben möchte. Erfolge werden aber wertvoller, wenn man sich für sie angestrengt hat. Zugleich bleibt durch selbst erreichte Erfolge die hohe Anstrengungsbereitschaft, die für das kleine Kind so typisch ist, länger wach und aktiv. Deshalb müssen die Betreuungspersonen einen angemessenen Weg finden zwischen zu viel und zu wenig Unterstützung.

Beispiele für die Welt- und Selbsterforschung des Kindes in seinen ersten Lebensjahren und für die Unterstützung von Seiten der Erwachsenen

- Die Mutter hat dem Säugling einen leichten, weichen, farbigen Gegenstand über sein Bett gehängt, und zwar so niedrig, dass das Kind ihn mit seinen Händen erreichen könnte. Das Kind verfolgt den Gegenstand zunächst mit seinem Blick, wenn er sich bewegt. Früher oder später wird es zufällig daran stoßen und irgendwann wird es beginnen, ihn gezielt zu bewegen.
- Der kleine Krabblender robbt mit großer Mühe auf einen bunten Beißring zu. Wenn die Mutter dem Kind den Beißring jetzt in die Hand gibt, braucht das Kind sich nicht mehr anzustrengen, um ihn zu erreichen. Wenn sie dagegen das Kind nur ermuntert und notfalls den Ring etwas näher legt, bleibt dem Kind die Anstrengungsbereitschaft und das Erfolgserlebnis erhalten, selbst sein Ziel erreichen zu können. Es braucht in diesem Fall niemanden, der ihm die Welt zubereitet und »leicht verdaubar« macht.
- Max erhält mit zwei Jahren einen Lastwagen mit Fernsteuerung. Lena erhält im gleichen Alter einen ähnlichen Lastwagen, allerdings ohne Fernsteuerung und zusätzlich ein Brett von ca. einem Meter Länge. Max macht

die Erfahrung, dass sich mit Knopfdrücken der Wagen vorwärts und mit einem anderen Druck rückwärts bewegt. Wenn das Gefährt an die Wand fährt, überschlägt es sich meist. Lena macht andere Erfahrungen: »Ich muss den Wagen schieben oder anstoßen, damit er sich bewegt. Bergab auf dem schräg gelegten Brett fährt er von selbst, aber er fällt oft herunter. Bergauf benötige ich mehr Kraft und ich darf ihn dann nicht loslassen, sonst fährt er rückwärts und fällt.« Einige Zeit später wird sie erfassen: »Ich muss den Wagen sehr gerade auf das Brett stellen, dann fällt er seltener. An der Wand bleibt er stehen.« Lena probiert ihre Erfahrungen viele Male aus, um sie zu prüfen und zu festigen. Max erkennt zwar, dass die Knöpfe unterschiedliche Bewegungen des Autos bewirken, er kann aber die Zusammenhänge zwischen Knopfdruck und Bewegung des Wagens und den Krafteinsatz nicht erkennen, auch dann nicht, wenn er versuchen würde, den Wagen auf einer schiefen Ebene zu steuern. Er übt lediglich die Zuordnung der Tasten für das Vor- und Rückwärtsfahren und seine Reaktionsfähigkeit, wenn ihm das mit zwei Jahren bereits reizvoll erscheint. Mit vier oder fünf Jahren, wenn das Kind die Erfahrung des eigenen Krafteinsatzes auf geraden und schiefen Ebenen bereits gemacht hat und die Batterie als Kraftquelle definieren kann, wären diese Erfahrungen der Entwicklung angemessener.

- Pedro und Emma, beide drei Jahre, springen in einer Spielstraße von der Stufe eines Treppenaufgangs. Sie stacheln sich gegenseitig an und freuen sich über ihre Leistungen. Beide sind überzeugt, dass sie weiter als der andere springen, ohne dabei ein Konkurrenzempfinden zu haben.
- Die Eltern gehen an einem warmen Sommertag mit Sophie, vier Jahre, durch Felder spazieren. Auf dem Weg gibt es große schlammige Pfützen. Was tun? Umkehren? Sophie an die Hand nehmen und um die Pfützen führen, sie tragen – oder sie Schuhe und Strümpfe ausziehen lassen und die Schlamm-Wahrnehmung machen lassen? Ein Kind, das freudig und forschend auf die Welt zugeht und neue Wahrnehmungen interessiert erprobt, wird die zuletzt angegebene Handlung lustvoll bevorzugen.
- Marie, sechs Jahre, hat wie schon öfter ihre gleichaltrige Freundin über Nacht eingeladen. Zum Schlafen ist das Zimmer an diesem heißen Sommertag drückend warm. Die Eltern schlagen vor, mit den Isomatten auf

dem Balkon zu schlafen. Die Kinder staunen, zögern, aber wollen dann doch die Spannung und das Risiko eingehen und ihre Angstgrenzen austasten. Der Blick in den Himmel und die ungewöhnliche Atmosphäre beim Einschlafen hat ihnen ein neuartiges und beeindruckendes Erlebnis sowie spannende Abenteuergefühle geboten. Dass der Untergrund härter als das Bett war, ist ihnen nicht aufgefallen.

2.1 Die Sinne sind das Tor zur Welt und zur Selbstwahrnehmung

Die Sinne sind bei der Geburt weitgehend entwickelt. Das neugeborene Kind kann z.B. hören, riechen, schmecken, es kann hell und dunkel unterscheiden und kann auf seiner Haut Druck und Temperatur empfinden. In den ersten Jahren werden die einzelnen Sinne entfaltet, differenziert und die unterschiedlichen Wahrnehmungen koordiniert. Auswahl, Verarbeitung, Einordnung und Bewertung der Sinneseindrücke werden geübt und gelernt. Die ersten Lebensjahre sind dafür grundlegend wichtig. Entwicklungsgemäß hat das Kind für jede Art von Wahrnehmung eine überaus hohe und lustvolle Wissbegierde, ein erstaunliches Forscherinteresse und eine unermüdliche Ausdauer. Um die Eindrücke möglichst ganzheitlich aufzunehmen und Zusammenhänge zu erkennen, muss es mehrere Sinne zur gleichen Zeit aktivieren können. Dafür braucht es eine entsprechend anregende und bestärkende Umwelt. Seine Leistungs- und Erfolgsfreude erhöht seine Lernbereitschaft und seine Lernfähigkeit, denn in guter Stimmung lernt der Mensch mehr und behält erlerntes Können nachhaltiger.

Nah- und Fernsinne

Man kann die Sinne in Nahsinne/Körpersinne und Fernsinne/Weltsinne gliedern. Fernsinne sind das Sehen, das Hören und das Riechen. Mit diesen Sinnen wird vorrangig die entfernte Umwelt wahrgenommen, während das Tasten, die Bewegungsempfindung, das Gleichgewicht und das Schmecken auf die Wahrnehmung aus direkter Nähe angewiesen sind. Zugleich vermitteln uns die Nahsinne deutlich unseren Körper: Berührung, Bewegungen, Krafteinsatz, die eigene Position im Raum, der Geschmack von Speisen. Bei diesen Wahrnehmungen muss der

Mensch aktiv werden und Initiative ergreifen: Er kann nur ertasten, was er berührt, seinen Krafteinsatz spüren oder seine Lage im Raum verändern, wenn er sich bewegt. Er kann nur schmecken, was er in den Mund nimmt.

Über die Fernsinne strömen ohne eigene Initiative viele Einflüsse zur gleichen Zeit auf den Menschen ein. Hier muss man bewerten und sich auf Ausschnitte konzentrieren. Man kann nicht alles zur gleichen Zeit ins Bewusstsein holen.

Beispiele:

- Wir sehen bei einem Spaziergang einen bekannten Menschen, der auf uns zukommt. Ausschnitte des Hintergrundes, die wir vielleicht eben noch aufmerksam betrachtet haben, sind für uns unwichtig geworden und dringen nicht mehr bis ins Bewusstsein. Wir hören, was dieser Mensch zu uns sagt und nehmen z.B. auch nicht mehr die Vogelstimmen wahr, denen wir gerade eben noch interessiert zugehört haben. Dagegen registrieren wir aber wahrscheinlich ein Fahrradklingeln, weil das in unserem Gehirn bereits mit »Achtung, wachsam sein!« gekoppelt ist, also in ein Bewertungssystem eingliedert wurde.
- Das bekannte (scherzhafte?) Beispiel der unterschiedlichen Wahrnehmung von Indianern und den weißen Einwanderern beruht auf erlernter verschiedener Bewertung von Wahrnehmungen: Indianer nehmen das leise raschelnde Vorbeihuschen einer Eidechse wahr, das den Weißen nicht auffällt, während diese das ebenso leise Fallen einer Münze sofort registrieren.

Von einer Überfülle von Wahrnehmungen mit den Fernsinnen kann das kleine Kind überfordert werden. Es kann zwar die Augen schließen oder nur Teile seines Blickfeldes ins Bewusstsein holen, und es kann auch bei Lärm schlafen oder Geräusche links liegen lassen. Aber ständige aufdringliche Eindrücke können beunruhigen, ablenken, eigene Initiative einschränken und dadurch Welt- und Selbsterfahrung behindern.

Dagegen wird das Kind über die Nahsinne weniger überfordert, denn es ergreift die Initiative ja weitgehend selbst. Ob das Krabbelkind beispielsweise zu einem Gegenstand robbt oder ihn uninteressiert liegen lässt, weil es ermüdet ist, entscheidet es selbst. Die Geräusche und das vorbei fliegende Bild auf dem Bildschirm wirken auf das Kind, auch wenn es sie nicht bewusst beachtet. Dagegen

kann die Anwesenheit der Mutter, die im Hintergrund eine Tätigkeit ausführt, beruhigend wirken und Sicherheit vermitteln. Das Kind spürt diese Sicherheit auch dann, wenn es sich auf sein Tun und nicht auf die Mutter konzentriert.

Kinder sind von neuen Wahrnehmungen und den entsprechenden eigenen Fähigkeiten, sie zu erzeugen, einzuordnen und zu bewerten, äußerst fasziniert und wiederholen die entsprechende Initiative mit Wonne. Erst wenn der Reiz des Neuen sich verloren hat, wenn das Kind die Erkenntnis verinnerlicht hat und die neu gewonnene Fähigkeit beherrscht, lässt sein Interesse nach. Das einjährige Kind zieht sich z.B. am Stuhlbein hoch und sieht seine Welt aus einer neuen Perspektive. Diese Erfahrung muss es später auch am Tischbein und am Sofa ausprobieren und mit weiteren Aktivitäten verbinden. Es macht Pausen, wenn es ermüdet, aber ergreift die Initiative erneut bis es sich bei dieser Wahrnehmung sicher fühlt. Das zweijährige Kind rollt einen Ball, gießt Wasser von einem Gefäß in ein anderes, schüttet Sand um, baut fasziniert einen Turm bis zum Umfallen oder zieht einen Gegenstand hinter sich her. Das sechsjährige Kind hat im Kindergarten z.B. gelernt, sich auf der Schaukel selbst Schwung zu geben. Es erprobt seine gewonnene Fähigkeit beim nächsten Spaziergang sofort wissbegierig und voller Wohlgefühl auf einer fremden Schaukel und will sein Können natürlich auch den Eltern zeigen.

Das wichtige Zusammenspiel der Sinne

Selten werden Eindrücke nur von einem einzelnen Sinn wahrgenommen. Die zeitgleiche Wahrnehmung eines Gegenstandes oder einer Situation durch mehrere Sinne kommt nicht nur dem kindlichen Bedürfnis entgegen, sondern ist auch Voraussetzung für ein ganzheitliches Erfassen der Realität: Eine Kugel, ein Ball oder ein Luftballon dürfen nicht nur gesehen, sondern müssen auch berührt, umfasst, gerollt, gestoßen (und dabei gehört), geworfen oder gehoben und fallen gelassen werden, um zu erkennen, was »rund« bedeutet, wie ein runder Gegenstand bewegt werden kann und was das Gewicht dabei ausmacht oder dass der Ball federt und der Luftballon vom Wind bewegt werden kann.

Sinneswahrnehmungen und körperliche Bewegung sind eng miteinander verbunden. Auf der einen Seite vermittelt jede Bewegung Sinneswahrnehmungen, nicht nur mit den Sinnen der Bewegung- und des Gleichgewichts, sondern auch

zum Beispiel Veränderungen im Blickfeld (Sehen). Zum anderen wird das Kind bei vielen Wahrnehmungen dazu motiviert, sich zu bewegen. Durch die lustbetonten Wahrnehmungen des eigenen Könnens steigt die Motivation, sich zu bewegen und neue körperliche Fähigkeiten auszuprobieren: Das Kind greift, robbt, krabbelt, zieht sich hoch, steht, geht, zieht Dinge hinter sich her, hebt und schiebt, klettert auf alle möglichen Erhöhungen, steigt auf Stufen und springt herunter. Es freut sich an seinen Erfolgen und seinen Fortschritten und begibt sich hoch motiviert in ein neues Wagnis.



Abbildung 2.1: Mit allen Sinnen erforscht das Kind die Welt und erweitert mit hoher Leistungsfreude und Konzentration seine Fähigkeiten.

Wahrnehmungen regen den Menschen natürlich nicht nur zu körperlichen Aktivitäten an, sondern auch zu geistigen. Das Kind ordnet die Wahrnehmungen in sein bisheriges Erkenntnisfeld ein und erweitert sein Wissen, etwa den Krafteinsatz beim Schieben oder Heben unterschiedlicher Dinge, die Beschaffenheit und

die Fähigkeiten von unterschiedlichen Materialien wie Sand und Wasser oder den Umgang mit verschiedenartigen rauen, glatten, kalten und warmen Oberflächen. Die Bedeutung der Sinne für kognitives (auf Erkenntnissen beruhendes) Denken macht uns die Sprache deutlich. Viele Begriffe für geistige Fähigkeiten haben ihre Wurzel in den Sinneswahrnehmungen. Wir sprechen z.B. vom *Begreifen*, wenn wir die entsprechende Denkfähigkeit meinen, vom *Erfassen*, dem *Durchschauen* und von der klaren *Sicht* der Dinge, vom *Verstehen* (Gleichgewichtssinn), vom *Standort* (der Ort, wo ich stehe) und vom *Verstand*. Wir sagen, jemand sei von allen *Sinnen*, wenn er verständnislos und *unbegreiflich* handelt, oder sprechen von einer *sinnlosen* oder *unsinnigen* Entscheidung, wenn sie unlogisch ist oder keinen Erfolg brachte.

Die hohe Lernfähigkeit des Kindes bei der Entdeckung der Welt und der Entwicklung eigener Kompetenzen

Zunächst nimmt der Säugling über Schauen und Hören Teile aus dem Ausschnitt der Welt wahr, den er erlebt. Sein interessiertes Schauen und Hören kann beobachtende Eltern begeistern. Sobald das Kind nicht nur den Kopf gezielt wenden und den Blick steuern kann, sondern auch anfängt, seine Hände bewusst zu bewegen, wird es mit seinen Nahsinnen aktiv. Es nimmt seine Bewegungen wahr und versucht sie zu steuern. Dabei muss es seinen Krafteinsatz einschätzen und trainieren, um sein Ziel zu erreichen, etwa ein Mobile anzustoßen, einen Gegenstand heranzuziehen oder bäuchlings den Kopf zu heben. Kinder erproben ihre körperlichen Fähigkeiten bis zur Belastungsgrenze und freuen sich über Erfolge, etwa beim Robben und Krabbeln, beim Stehen und Gehen. Dabei sind die Fern- und die Nahsinne gemeinsam in vollem Einsatz.

Kinder können sehr gut wahrnehmen, wann sie Ruhephasen benötigen. Säuglinge schlafen ein, wenn sie ermüden. Später wechseln Kinder die Tätigkeit, wenn eine Handlung nicht mehr reizvoll ist, vorerst keine Fortschritte bringt oder zu anstrengend wird. Vielleicht suchen sie bei Ermüdung Zuneigung, um sich erst einmal auszuruhen, oder quengeln, wenn die Bezugsperson nicht reagiert. Langeweile kennen sie in der Regel nicht, wenn sie den nötigen Raum und entsprechende Materialien haben, mit denen sie umgehen und die sie erforschen und handhaben können. Wahrnehmen und Handeln bestärken sich gegenseitig.

Säuglinge zeigen bereits ein auffallendes Interesse an Gleich- oder ähnlich-altrigen Kindern. Sie nehmen Blickkontakt auf, beobachten und berühren sich. Später regen sie sich gegenseitig an, machen Handlungen nach und freuen sich an den Reaktionen des jeweils anderen Kindes. Mit zwei Jahren können Kinder bereits kooperieren, d.h. etwas Gemeinsames tun, etwa im Sandkasten zusammen einen Berg aufschaukeln oder ein Loch graben und dabei aufeinander Rücksicht nehmen. Die hohe Lernfähigkeit und Lernmotivation, die der Mensch in seiner frühen Kindheit aufbringt, kann er in späterem Alter nicht mehr in dieser Stärke erreichen.

Die Natur als ein faszinierender Wahrnehmungs- und Erlebnisbereich in der frühen Kindheit

Der Aufenthalt im Freien erweitert dem Kind den erlebbaren Ausschnitt der Welt. Das Kind entdeckt, erforscht und erweitert seine Erfahrungen und Kompetenzen. Es erforscht Unbekanntes und lässt sich in neue Handlungen ein. Die Natur bietet ständig neue Erfahrungen und Kenntnisse. Kleine Kinder haben deshalb ein hohes Interesse an Vorgängen in der Natur. Das Interesse lässt allerdings in der Regel nach, wenn Kinder nicht Erwachsene erleben, die sie in ihrer Wissbegierde bestärken und sensibel ihre Gefühle und Stimmungen in der Natur wahrnehmen und unterstützend beantworten. Damit die Kinder später als Jugendliche und Erwachsene für die Empfindsamkeit der Natur sensibel sind und sich für den Erhalt der naturgegebenen Prozesse einsetzen, ist es wichtig, ihnen den Bezug zur Natur zu erhalten und zu erweitern.

Beispiele:

- Kinder lieben Spaziergänge und Spiel im Freien. Dabei erproben und erweitern sie ihre eigenen Fähigkeiten. Im Freien hat das Kind eine weit größere Vielfalt an Bewegung als im Raum und setzt seine Nahsinne mit hoher Ausdauer intensiv ein. Es erfindet tausend Spiele ohne auf vorgegebenes Spielmaterial angewiesen zu sein.
- Auf Stimmungen in der Natur reagieren Kinder sensibel und fasziniert, etwa auf Tageszeiten wie Morgendämmerung oder Sonnenuntergang, Mondschein und den Sternenhimmel, das Wetter vom Sommergewitter bis zum Schnee, die Pflanzenwelt in den Jahreszeiten vom ersten Grün im

Frühling bis zu den Früchten und dem Laubfall im Herbst, die großen Tiere im Tierpark und die kleinen am Wegesrand und im Wald.



Abbildung 2.2: Die Natur bietet tausend Entdeckungen. Kleine Tiere sind besonders faszinierend. Ekel empfinden Kinder selten, wenn ihnen das ablehnende Gefühl nicht vorgelebt wird.

Leider ist die direkte Naturerfahrung für Kinder, die in der Stadt aufwachsen, sehr beschränkt – oft auch für Kinder auf dem Land. Dabei geht es nicht um Wissen, das Kinder reichlich über Medien erfahren und dabei auch Zusammenhänge erkennen können. Es geht um einen Mangel an Erlebnis und Bezug. Für spätere Wertschätzung und Einsatzbereitschaft sind Erlebnisse mit ihren Gefühlen weit prägender und motivierender als Wissen und Erkenntnisse.

2.2 Die Weltentdeckung und Anstrengungsbereitschaft von Anfang an bestärken

Der Säugling und das Kleinkind benötigen vor allem für ihre Wahrnehmungen mit den Nahsinnen (Körpersinne) reichliche Anregungen und Bestärkungen. Die Eindrücke über die Fernsinnen (Sehen und Hören) müssen dagegen eher reduziert werden, damit das kleine Kind in Ruhe und selbstbestimmt seine Welt wahrnehmen und sich in seine Erforschung vertiefen kann. Dem Säugling helfen warme Farben in seiner Umgebung und sanfte Geräusche, seine Welt als ihm zugewandt und wohlwollend aufzunehmen. Im Zentrum steht natürlich immer die erwachsene Bezugsperson, die den Säugling nährt, trägt, zärtlich an sich drückt, schaukelt, schwingt, mit ihm spricht und ihm die Welt mit froh stimmenden Erfahrungen nahe bringt. Mit dieser freudigen Grundhaltung erweitert das Kind dann vertrauensvoll und zuversichtlich seine selbstbestimmten Erlebnisse.

Das heutige gesellschaftliche Umfeld kann die Wahrnehmungs- und Experimentiermöglichkeiten eines Kindes einseitig beeinflussen und dadurch behindern, wenn die Erwachsenen nicht gezielt für ausgleichende Anregungen sorgen. Beispielsweise schränken die Wohnungsweise in Hochhäusern und der rege Straßenverkehr die Wahrnehmungen mit den Nahsinnen von Kindern ein, da sie dem Kind zu wenige Gelegenheiten bieten, mit dem Körper, vor allem dem Bewegungs- und dem Gleichgewichtssinn ausreichend und breit zu experimentieren. Das Wetter (auch das sogenannte schlechte Wetter) und die Natur werden von heutigen Kindern oft nur begrenzt ganzkörperlich wahrgenommen. Das Temperaturempfinden etwa wird durch gleichmäßig beheizte Räume und überwarme Winterkleidung wenig variiert, das Kind wird nicht abgehärtet. Körperliche Anstrengungen werden ihm unzureichend abverlangt. Es riskiert wenig. Deshalb müssen die Eltern gezielt nach Möglichkeiten suchen, Kinder zum Austasten ihrer Grenzen anzuregen und herauszufordern.

Vielseitige Gelegenheiten zum Selbsttun bei der Weltentdeckung bieten

Die Zukunft braucht wissbegierige und lernbereite erwachsene Menschen, die aufmerksam Folgen und Nebenwirkungen von Prozessen und Neuerungen wahrnehmen, die sich für notwendige Veränderungen verantwortlich fühlen und In-

itiative ergreifen. Das setzt differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit, Engagement, Lern- und Leistungsmotivation sowie realistische Risikobereitschaft voraus. Kleine Kinder äußern in ihrer großen Wissbegierde diese Fähigkeiten in hohem Maß. Wahrnehmung ist für sie mit Spannung verbunden, vor allem dann, wenn sie Neues erforschen oder eigene Grenzen austasten. Kinder nehmen Gegebenheiten auch nicht einfach nur hin. Wo immer sie Chancen sehen, wollen sie Hintergründe verstehen, gestalten und verändern: Das Krabbelkind versucht Dinge zu erreichen und sie zu sich heranzuziehen, um sie zu untersuchen. Dabei führt es den Gegenstand häufig zum Mund, und zwar nicht nur, um zu schmecken, sondern auch, um mit den wahrnehmungssensiblen Lippen zu tasten. Das Kind erzeugt Geräusche, lässt Dinge fallen, schiebt sie weg, füllt in Gefäße um, experimentiert mit allem erreichbaren Material. Später baut es Türme, verwandelt einen Baustein oder einen Stuhl in ein Auto und wird damit aktiv. Es baut Berge und Tunnels im Sand und erprobt Fähigkeiten des Wassers, wenn immer sich eine Gelegenheit dafür bietet.

Die hohe und glücklich machende Bereitschaft des Kindes, seine Sinne in neuen Erlebnisbereichen einzusetzen, Risiken abzuschätzen und angemessen einzugehen, ist Voraussetzung für seine körperliche und geistige Entwicklung. Das Kind braucht deshalb ein breit anregendes Umfeld und angemessene Unterstützung von seinen Eltern und anderen Bezugspersonen, um diese naturgegebene und hoch motivierte Lernbereitschaft lustbetont umzusetzen, und seine große Anstrengungsbereitschaft möglichst lange zu erhalten.

Das Erforschen der Welt außerhalb der Wohnung ist für das Kind bis zum Schulbeginn oft nur in Begleitung Erwachsener möglich. Deshalb rücken leider das Sehen und das Hören für viele Kinder in den Mittelpunkt. Kinder betrachten dann z.B. die Außenwelt viel zu häufig aus dem Fenster, sei es aus dem Zimmerfenster, dem Autofenster oder auch auf dem Bildschirm. Dabei handelt es sich um ein Sehen und Hören, das zur gleichen Zeit das *Begreifen* nicht ermöglicht. Mit dem Wort »Begreifen« habe ich die körperliche Handlung gemeint. Aber der Satz kann genauso in den geistigen Bereich übertragen werden. Diese Wahrnehmungseinsseitigkeiten bedeuten, dass Eltern sich gezielt darum bemühen müssen, im Tageslauf des Kleinkindes für unterschiedlichste Wahrnehmungen mit den Nahsinnen und für vielseitige Erprobung des eigenen Körpers zu sorgen.



Abbildung 2.3: Leistungserfolge spornen das Kind an, seine Fähigkeiten voll einzusetzen und seine Grenzen auszutasten.

Als Erwachsener einfühlsamer Anregungs- und Spielpartner sein

Die meisten der heutigen Kinder sind erwünschte Kinder. Eltern nehmen sich Zeit, ihre Kinder anzuregen, mit ihnen zu spielen und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Bei einem großen Angebot von Spielmaterial besteht allerdings die Gefahr, die Kinder mit Anregungen zu überhäufen. Eine zu starke Animation (gelenkte Anregung) schwächt die Initiative, die Ideenfindung und die Selbstbestimmung der Kinder. Sie verlassen sich dann auf die Anregungen, die von den Erwachsenen oder auch von dem ständig neuen Spielmaterial ausgehen. In selbst entwickelte spielerische Auseinandersetzung lassen sich die an Animation gewöhnten Kinder zunehmend weniger ein. In Kindergärten wird oft gesagt, manche der Kinder müssten erst wieder Spielen lernen. Dabei können Kinder spielen und erweitern ihr Spiel entwicklungsbedingt von sich aus. Sie müssen Spielen nicht lernen, vorausgesetzt, sie haben es nicht »verlernt«. Wenn sie im Kindergartenalter ohne gezielte Animation nicht spielen, dann ist in ihrer Entwicklung ein natürliches Bedürfnis bereits beeinträchtigt worden.

Erwachsene als Anregungs- und Spielpartner werden deshalb darauf achten, dass sie dem Kind nicht die Initiative nehmen, sondern das Kind möglichst in seinem Tun beobachten und bestärken, anstatt ihm häufig zu zeigen, wie es sich mit einem Gegenstand auseinandersetzen soll. Wenn kleine Kinder miteinander spielen, dann geschieht das zunächst nebeneinander und noch nicht miteinander. Der Erwachsene könnte deshalb öfter neben dem Kind gleiche Spieltätigkeiten nachmachend und dadurch bestärkend ausführen, anstatt dem Kind etwas vorzumachen und das Nachmachen vom Kind zu erwarten. Wenn der Erwachsene nachmacht und nicht vormacht, wird dem Kind nicht ein möglicher selbst zu entdeckender Lernvorgang weggenommen. Beim Vormachen durch Erwachsene wird ihm zudem vermittelt, dass es etwas nicht kann, was es vielleicht mit Erfolgsfreude selbst gekonnt hätte. Allerdings ist hier wie in so vielen pädagogischen Bereichen die Gratwanderung zwischen zu viel und zu wenig einzuschätzen.

Manchmal können die Erwachsenen auch durch sogenannte Impulse (Anreiz, Gedankenstoß) dem Kind eine Anregung oder eine Richtung zu einer eigenen Handlungs-idee geben. Sie legen z.B. einen bestimmten Gegenstand in die Nähe des Kindes, der zur Erweiterung der Handlung führen kann. Um dem Kind

Hilfe für eine Problemlösung zu geben, sagen sie vielleicht: »Versuche es mal mit einem anderen Baustein!« und im nächsten Schritt möglicherweise: »Ich denke, dieser Baustein ist zu klein!« Wenn ein Kind sich z.B. mit einem Puzzle bemüht, sagt die Mutter: »Wenn ich ein Puzzle zusammensetze, suche ich mir immer zuerst alle Teile mit einem glatten Rand heraus.« Manchmal hilft dem Kind so ein erster Schritt zur gedanklichen Fortsetzung in eine Erfolg versprechende Richtung:

Allerdings können Erwachsene trotz allen Bemühens, sich in die Spielbedürfnisse des Kindes einzudenken, keine gleichaltrigen Spielkameraden ersetzen. Erwachsene haben eine andere Rolle und eine andere Körpergröße. Die Anregungen, die das Kind durch gleich- und ähnlichaltrige Kinder auf Spielplätzen, in Eltern-Kind-Gruppen, im Bekanntenkreis, in der Tageseinrichtung und wo immer es sich ergibt, erhalten, können Erwachsene nicht bieten. Sie werden vom Kind nicht als gleichwertig anerkannt. Die Reibung und Konfliktbearbeitung mit einem gleich- oder ähnlichaltrigen Kind, ist durch Erwachsene ebenfalls nicht zu ersetzen, denn Erwachsene haben eine grundsätzlich andere Position als ein Mitspielendes Kind. Erwachsene und Kinder als Spielpartner stehen auf zwei verschiedenen Ebenen. Sie bieten verschiedenartige Anregungen und unterstützen in unterschiedlicher Weise die Entwicklung des Kindes.

Spielzeug mit Anregung der Nahsinne als wichtig ansehen, elektronisch gesteuertes Spiel zeitlich begrenzen

Spielmaterial, das die Nahsinne herausfordert (Tasten, Bewegen, Gleichgewicht), regt zu Handlungen sowie zur Bewegung an und nicht nur zur Betrachtung oder zum Zuhören. Das Kind greift, verändert, bewegt sich und setzt Material in Bewegung. Im Alter des Rollenspiels übernimmt das Kind Ideen aus Erlebtem in seine Spielhandlungen. Es spielt Erlebtes und gehörte oder gesehene Geschichten oder Charaktere nach. Dabei wandelt es das Wahrgenommene natürlich auch ab.

Bilderbücher regen das Kind dazu an, Dinge aus seiner Erlebniswelt im Bild zu erkennen, die Bildbetrachtung mit Sprache zu begleiten und sein Blickfeld und seine Kenntnisse zu erweitern. In der Abbildung eines Gegenstandes entdeckt es die Welt aus einer neuen Sicht und erkennt Zusammenhänge mit der realen Welt. Wenn es ermüdet, legt es das Bilderbuch weg und wendet sich an-

deren Dingen zu. Im Gegensatz zu Filmen entscheidet es selbst die Dauer seiner Betrachtung. Bei Filmen wird das Kind dagegen von den schnell vorübergleitenden Bildern zwar angezogen, aber es kann nicht verweilen, sich nicht vertiefen, nicht mit Worten begleiten, nicht handeln.

Für den Erwachsenen oder das ältere Kind ist der Film eine gute Sache, weil er solche Geschehnisse der Welt und deren Zusammenhänge erfassbar macht, die sie nicht real erleben oder *erfassen* können, etwa entfernte Begebenheiten, das Leben im Wasser, in der Luft und in der Erde. Fantasievolle Geschichten unterstützen ihre Vorstellungskraft und ihre Ideen. Für das junge Kind, das seine Nahwelt noch nicht *erfasst* hat, bedeuten die technischen Errungenschaften aber ein Problem, weil sie Realität vortäuschen und das Kind mit zu schnell vorüberfliegenden visuellen und akustischen Eindrücken überschütten. Das Kind kann die Geschehnisse nicht angemessen einordnen, kann die Dauer der Betrachtung nicht selbst bestimmen und die Eindrücke nicht nach individuellem Bedürfnis verarbeiten. Elektronische Medien sollten deshalb bei Kleinstkindern mit Ausnahme nicht zu lauter Musik – auch diese nur zeitlich begrenzt – möglichst nicht angestellt und bei Kindern im Kindergartenalter ausgewählt und nur dosiert eingesetzt werden. Das kleine Kind braucht seine Zeit für handlungsaktive und selbstbestimmte Spielformen.

Die meisten Computerspiele sind ebenfalls bewegungsarm und sind in ihrer Struktur vom Erwachsenen (der Industrie) vorgegeben. Eine zeitlich ausgedehnte Beschäftigung mit Computerspielen schränkt die Zeit des Kindes für selbst entworfene Spiele und für die eigenständige und handlungsaktive Entdeckung der Welt ein. Eine kritische Auswahl und die zeitliche Begrenzung werden deshalb in pädagogischen Fachkreisen für das Kind im Kindergartenalter – und auch später – als sinnvoll und notwendig empfohlen.

Auch längere Fahrten im Auto sind verlorene Zeiten für das Kleinstkind. Manche Eltern versuchen mehrstündige Fahrten zu einer Zeit vorzunehmen, wenn das Kind üblicherweise schläft und versuchen es in wachen Zeiten im Auto in irgendeiner Form zu beschäftigen. Im Kindergartenalter kann sich das Kind bei einer ausgedehnten Fahrt in Hörspiele und Musik einlassen und kann sich auch in angeschnalltem Zustand mit Spielmaterial befassen, natürlich auch nur zeitlich begrenzt und unterbrochen durch bewegungsreiche Pausen.



Abbildung 2.4: Mit Spielautos ohne Batterie und mit einer schiefen Ebene wird anderes gelernt als mit einem ferngesteuerten Spielfahrzeug.

Wahrnehmungsintensive Abenteuererlebnisse ermöglichen

Die technischen Medien, Fernes heranzuholen und seh- und hörbar zu machen, haben einen weiteren Nachteil für die Entwicklung des Kindes: Das Kind sieht im Film z.B. das Erlebnis von anderen Kindern. Es erlebt nicht selbst. Es erfährt die gezeigte Spannung nicht aufgrund der eigenen Wahrnehmung mit den Nahsinnen. Die geweckten Gefühle entstehen nicht aufgrund eigener Erlebnisse. Sein Abenteuer- und Spannungsgefühl ist beim Betrachten von Erlebnissen anderer Personen schwächer als beim eigenen Handeln. Deshalb muss das Medium das gezeigte Abenteuer steigern. Während ein Kind es beispielsweise als spannend und abenteuerlich erlebt, auf einen Baum zu klettern und Trittmöglichkeiten zu suchen (in etwas abgeschwächter Form auch auf einem Klettergerüst oder einem

zubereiteten Kletterbaum mit vorgegebenen Trittstufen), könnte ein Film, der nur das Suchen und Tasten beim Hinauf- und Hinabklettern zeigt, kaum Spannung hervorrufen. Das Abenteuer muss im Film sichtbar gefahrvoller sein, um Spannungsgefühle zu erzeugen. Das eigene Abenteuerbedürfnis wird nicht realistisch befriedigt, im Gegenteil!

Das Klettern auf einen Baum bedeutet, dass das Kind seinen eigenen Körper erprobt und selbst entscheidet, wie weit es geht und was es riskieren will. Beim Sehen eines Filmes, dem Betrachten eines Bilderbuches oder dem Zuhören einer erzählten Geschichte ist das Geschehen vorgegeben. Das Kind handelt dabei nicht selbst. Gegen das Nacherleben von Geschehnissen, die andere Menschen betreffen, ist als solches nichts einzuwenden. Nacherleben darf die eigenen abenteuerreichen Erlebnisse aber *nicht ersetzen*. Das natürliche eigene Bedürfnis nach Risiko und Spannung läuft Gefahr zu verkümmern oder kann übersteigert werden, wenn der Alltag nicht andere spannende Abenteuererfahrungen bietet. Jugendliche können dann ihre Abenteuerbedürfnisse oft nur befriedigen, wenn sie realistische Gefahrgrenzen und/oder gesellschaftliche Gesetze überschreiten, bzw. dem Überschreiten möglichst nahekommen. Die spektakulären Mutproben Jugendlicher machen an den Grenzen echter Gefahren dann nicht mehr Halt, Komasaufen oder kriminelle Handlungen wirken als Mutproben. Ein Waldgeländespiel, eine Wald-Nachtwanderung, eine Übernachtung unter freiem Himmel, eine anstrengende mehrtätige Wanderung oder eine Fahrradtour üben für viele Jugendliche keinen Reiz aus. Sie wecken kein Abenteuergefühl und schrecken durch die damit verbundene körperliche Anstrengung oder als »unspektakuläre« Aktion von vorneherein ab. Etwa ein späteres soziales Praktikum in einem anderen Land wird nicht in Erwägung gezogen. Die Abenteuerlust wird nicht mehr durch realistisch und ethisch angemessenes Verhalten gestillt.

Zu reichhaltigen Sinneseindrücken in der Natur verhelfen

Für kleine Kinder ist die Natur – wie oben erläutert – ein wohnlicher und höchst interessierender Wahrnehmungs- und Erlebnisbereich, und zwar für eine Wahrnehmung *mit allen Sinnen*. Dabei ist es wichtig, dass das Kind schon von klein auf erfährt, dass die Natur empfindlich ist und geschützt werden muss. Deshalb braucht das Kind erwachsene Vorbilder, die in überzeugter Haltung die Natur

wertschätzen und unnötige Eingriffe vermeiden (siehe nächsten Abschnitt). Das Kind muss Natur vielseitig erleben und mit beeindruckenden Gefühlen verbinden können, um sie faszinierend zu finden und überzeugend wertzuschätzen.

Zum Erlebnisbereich der Natur gehört eine große Vielfalt, zum Beispiel:

- Die Stimmung der Tageszeiten bei unterschiedlichem Wetter, wobei vor allem ein Gewitter und die Nacht abenteuerliche Gefühle hervorrufen und zu Mut auffordern,
- die unterschiedlichen Landschaften,
- die Jahreszeiten mit der Vielfalt und der Veränderung der Pflanzenwelt,
- das Wasser und die Erde in den unterschiedlichen Erscheinungsformen,
- die für die Kinder so faszinierenden Tiere bis hin zu den kleinen unscheinbaren Insekten und Würmern, die besonderen Schutz benötigen.
- Auf den Bezug zu dem Bereich der Natur, der uns ernährt, wird in Kapitel 4 eingegangen.



Abbildung 2.5: Die Vielfalt einer Blume lässt Kinder staunen.

Kinder nehmen die täglich erlebte Natur oft als Selbstverständlichkeit hin. Deshalb ist es gut, wenn Erwachsene sie auf Veränderungen und Besonderheiten aufmerksam machen, gemeinsam mit ihnen besondere Erlebnisse suchen und sich mit ihnen an Ereignissen und Veränderungen freuen.

Beispiele:

- Sich zusammen an einem warmen Sommertag auf eine Wiese legen und den Himmel beobachten, Sonnenaufgang, Sonnenuntergang und Mondschein bewusst mit dem Kind wahrnehmen, den Regen, den Wind, das erste Schneien zusammen beobachten und zwar nicht nur vom Fenster aus verfolgen, sondern ganzkörperlich wahrnehmen, lediglich das Gewitter vom geschützten Raum aus angstfrei beobachten,
- mit Wasser, Sand, Erde und Lehm experimentieren, Schnee und Eis in einer Schüssel tauen, barfußig ein paar Schritte durch Schnee laufen und natürlich Schlitten fahren und einen Schneemann bauen,
- gemeinsam die Veränderung der Pflanzenwelt in den Jahreszeiten bewusst wahrnehmen, sich an kleinen unscheinbaren Blumen freuen und sie wenn möglich nicht pflücken, damit sich auch noch andere Menschen daran begeistern können, sich gegenseitig auf die reichhaltige Pracht der Natur im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter aufmerksam machen, säen und das Wachstum von Pflanzen beobachten, Pflanzen pflegen, Naturmaterial sammeln und damit werken,
- selbstverständlich in und mit der Natur spielen: im Sand und in den Büschen, auf einem öffentlichen Spielplatz, wenn vorhanden im Garten, bei einem Spaziergang auf Feldwegen und im Wald.

In vielen Kindergärten werden heute regelmäßige »Wald-« oder »Naturtage« durchgeführt, damit Kinder, die mit ihren Familien nur selten Gelegenheit dazu haben, die Natur und den Wald erleben können. Leider reicht das Personal in den Tageseinrichtungen für häufige Waldtage nicht aus. Reine Waldkindergärten gibt es nur selten, und wenn, meist aufgrund einer privaten Initiative. Sie sind auch nur Halbtagskindergärten und kommen für viele Familien deshalb nicht in Frage.

Die Natur gemeinsam mit den Kindern schätzen und schützen

In Anbetracht der gefährlich schnell zunehmenden Krisen durch menschliche Eingriffe in den Naturhaushalt erscheint es zwingend notwendig, die Bildungseinrichtungen für entsprechende Bildungsziele weit intensiver als bisher zu öffnen und auch die Frühpädagogik in den Kindertageseinrichtungen und die familiäre Erziehung im Rahmen ihrer Möglichkeiten einzubeziehen. In den Bildungsplänen für Schulen und auch für Kindertagesstätten werden entsprechende Bildungsziele genannt. Sie reichen aber bei Weitem nicht aus und verlieren auch ihren Einfluss auf Kinder und Jugendliche, solange in ihrem Alltag (Bildungseinrichtungen und Familie) nicht nachhaltig mit Natur umgegangen wird.

Die Weltdekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung«, die 2002 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen für die Jahre 2005 bis 2014 ins Leben gerufen wurde und auch in Deutschland umgesetzt wird, ist für Bildungsprojekte im Zusammenhang mit Naturerhalt ein wichtiger, aber bisher noch viel zu kleiner Beginn. Im Rahmen dieser Bildungsanregungen und -erprobungen werden neben Projekten für Schulen und Erwachsenenbildung zunehmend auch Projektvorschläge für Einrichtungen der Frühpädagogik, d.h. Kindertagesstätten, entwickelt (www.dekade.org). Mit dem Ziel, nachhaltige Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern, betonen die Herausgeber die Bedeutung und Notwendigkeit einer Lebensweise von jedem einzelnen Menschen, die bestrebt ist, den Kreislauf der Natur regenerierbar zu erhalten.

Projekte, d.h. die inhaltliche und handlungsaktive Auseinandersetzung mit einem Teilthema, beeinflussen die ethische Grundhaltung eines Kindes nur begrenzt. Wichtiger ist die Umsetzung der angestrebten Ziele im Alltag. Konkret bedeutet das z.B.: Wenn im täglichen gemeinsamen Haushalt Müll achtlos produziert und weggeworfen wird, verändert eine differenzierte Information über die entstehenden Schäden durch Müll oder die Besichtigung einer überquellenden Mülldeponie das Verhalten des Kindes höchstens kurzfristig. Oder: Kinder im Kindergartenalter müssen erleben, dass kleine Tiere, etwa Insekten und Würmer im Alltag geschützt werden, z.B. ein auf dem Asphalt gefundener trocken werdender Regenwurm in feuchte Erde getragen oder eine Spinne nicht getötet, sondern mit einem Glas und einem Stück Papier ins Freie gesetzt wird. Ohne

dieses alltägliche Erleben verändert beispielsweise der Besuch bei einem Imker die Wertschätzung und den Schutz kleiner Tiere höchstens im Zusammenhang mit dem durch Bienen erzeugten Honig.



Abbildung 2.6: Zweijährige Kinder können bereits nachempfinden, dass kleine Tiere empfindlich sind und geschützt werden müssen.

Wenn das Kind Erwachsene als *Vorbild* erlebt, die wertschätzend mit der Natur umgehen und unnötige Eingriffe vermeiden, wird es selbst ein sensibles Verhalten gegenüber den Vorgängen in der Natur und schonenden Umgang mit den Ressourcen der Natur entwickeln können. Noch deutlicher wird sein Verhalten beeinflusst, wenn es – wo immer möglich – in entsprechende Handlungen einbezogen wird.

Beispiele:

- Die Familie achtet auf sparsamen Umgang mit Ressourcen. Anregungen sind in Ratgebern von Verbraucherberatungen zahlreich zu finden: den Wasserhahn schließen, wenn das Wasser vorübergehend nicht benutzt wird, etwa beim Zähneputzen oder beim Geschirrspülen; die Räume im Winter bei *zugedrehter* Heizung gezielt lüften; auch sonst auf sorgsamem Energieverbrauch achten, etwa beim Autofahren und den Urlaubsreisen. Das Kind wird in die Überlegungen und Handlungen einbezogen, beispielsweise erklären ihm die Eltern, dass beim Duschen weniger Wasser als beim Baden in der Badewanne benötigt wird und deshalb das Baden begrenzt werden soll.
- Kinder experimentieren, spielen und werken mit gesammelten Naturmaterialien. Dabei achten die Erwachsenen darauf und begründen es dem Kind, dass nur solche Dinge gesammelt werden, die für die Natur keinen schädlichen Eingriff bedeuten. (Auch kleine Eingriffe können schädlich sein! Außerdem beeinflussen diese die Grundhaltung des Kindes.) Kinder sammeln z.B. auf dem Boden liegende Äste (brechen aber keine noch wachsenden Pflanzenteile ab). Sie verwenden Steine, Sand, Erde, Herbstblätter, Gräser, Wildfrüchte, Obstkerne, Schnee und Eis.
- Erwachsene und Kinder betrachten kleine Tiere mit Interesse (und oft mit der Lupe) und bringen sie anschließend in ihre Natur zurück. Bei Gehegen von Tieren werden die Anweisungen beachtet, etwa Pferde nicht zu füttern.

Kinder, die in ihrer frühen Kindheit die Erfahrung machen, dass sie (zunächst gemeinsam mit Erwachsenen) Missstände in der Natur bemerken und beheben können, vielleicht sogar mit eigenen Ideen, haben eine gute Grundlage, um später als Jugendliche und Erwachsene Natur aufmerksam wahrzunehmen. Sie werden weniger Belehrung brauchen, um Natur als empfindsames System zu schätzen und zu schützen und eine entsprechende Ethik aufzubauen. Schädliche Eingriffe in die Natur werden sie schneller als andere bemerken, auf zerstörende Veränderungen betroffen reagieren und Abhilfe anstreben. Es kommt deshalb darauf an, dass Eltern und Erzieherinnen diese Denkrichtung verinnerlichen, selbst leben und mit den Kindern im alltäglichen Leben mit einer entsprechen-

den Grundhaltung und Überzeugung umsetzen. Dabei werden sie beachten, dass Kinder auch Kleinigkeiten sehr ernst nehmen.

Beispiele für das Wahrnehmen und ggf. Verändern von Missständen in der Natur:

- Auf der Wanderung bemerkt die Familie oder die Kindergartengruppe, dass ein Markierungszeichen fehlt. Sie finden und befestigen es und/oder melden es der zuständigen Stelle.
- Besucher eines öffentlichen Spielplatzes oder Wanderer auf einem Rastplatz hinterlassen weggeworfenen Müll. Kinder und ihre Eltern oder Erzieherinnen weisen sie darauf hin und fordern sie freundlich auf, den Müll sachgemäß zu entsorgen oder mitzunehmen.
- Ein Teil der Wandergruppe will im Sommer über eine Wiese eine Abkürzung nehmen. Der andere Teil der Gruppe hält sie davon ab, weil dadurch Schäden für die Bauern angerichtet werden, auch wenn sie vielleicht nicht auffallen.
- Im zeitigen Frühjahr beteiligen sich fünf- und sechsjährige Kinder (mit Erwachsenen) bei einer Aktion des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands) oder des NABU (Naturschutzbund): Frösche werden während ihres Laichzuges an dem für sie errichteten Schutzzaun an der Straße eingesammelt und über die Straße getragen.
- Kinder beobachten mit ihren erwachsenen Begleitern Kaulquappen in einem Teich im Stadtwald. Ein Spaziergänger wirft seinem Hund einen Stock ins Wasser. Der Hund springt in den Teich und holt den Stock. Die Kinder freuen sich zunächst über den flinken Hund, aber dann kommt Kritik auf: Was bedeuten schwimmende Hunde für die Kaulquappen? Kinder und ihre Betreuer sprechen den Spaziergänger an und beschließen, zu Hause Schilder zu malen mit der Bitte, Hunde zum Schutz der Kaulquappen in der nächsten Zeit nicht ins Wasser zu lassen. (Die Erwachsenen haben die Initiative der Kinder unterstützt, obwohl sie nicht wussten, ob die Hunde den Kaulquappen wirklich schaden. Ihnen war die Initiative wichtiger als das reale Ausmaß der evtl. Beeinträchtigung.)

Wenn ein Kind solche Erfahrungen macht und sich beteiligt, wird ihm deutlich werden, dass es bereits als Kind Missstände wahrnehmen und sinnvolle Veränderungen bewirken kann. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse können eine prägende Wirkung auf seine Entwicklung haben. (Auf die Wichtigkeit solcher Erfahrungen für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes wird in Kapitel 7 detaillierter eingegangen.) Eltern, die den Tageseinrichtungen bestärkende Rückmeldungen geben, wenn diese mit ihren Kindern naturbezogene Unternehmungen vornehmen, unterstützen das Team einer Tagesstätte wahrscheinlich mehr als sie vermuten. Es ist keine pädagogische Selbstverständlichkeit, mit einer Kindergruppe Natur »in kleinen nebensächlich wirkenden Teilbereichen« zu schützen und wachsam die Kinder in ihren die Natur schützenden Handlungen zu bestärken. So eine Pädagogik verlangt zusätzlichen Einsatz von den Erzieherinnen und setzt auch Mut voraus, gegen den gesellschaftlichen Strom zu schwimmen. Damit sollten Eltern ein Team nicht allein lassen.